

«Vertraut dem Franken!»

Ehemaliger britischer Finanzminister als Gastredner beim Neujahrs-Apéro des Anlagefondsverbands

Dichtes Gedränge gestern im Vaduzer «Löwen». Der Liechtensteinische Anlagefondsverband hatte zum zweiten Mal nach 2001 zum Neujahrs-Apéro geladen. Als Gastredner konnte ein Euroskeptiker von politischem Gewicht gewonnen werden: Lord Norman Lamont, der ehemalige britische Finanzminister.

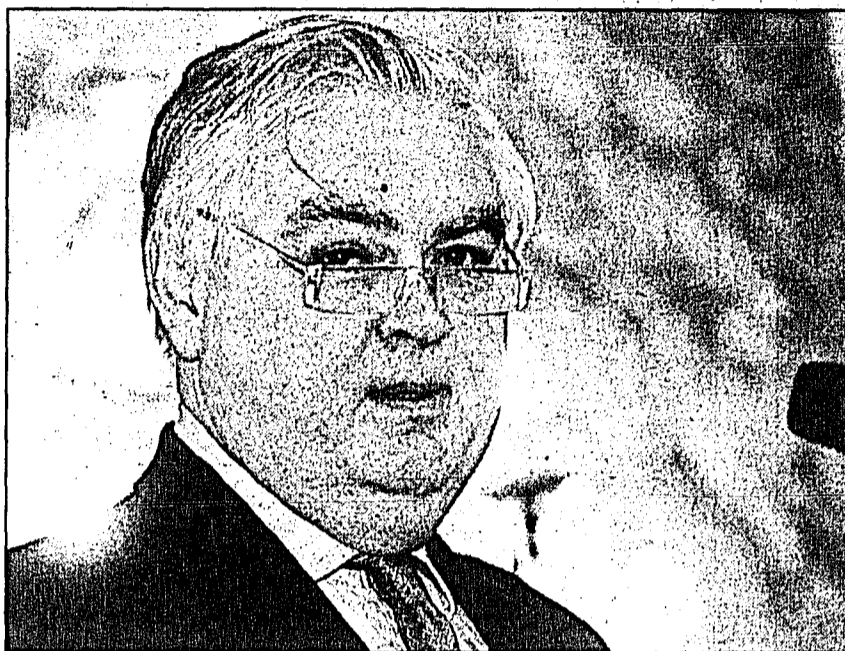
Wolfgang Zechner

Die Gästeliste las sich wie ein «Who is Who» Liechtensteins. Neben Regierungschef-Stellvertreterin Rita Kieber-Beck, Bankenverbandspräsident Benno Büchel, VU-Parteipräsident Heinz Frommelt und vielen anderen war auch Seine Durchlaucht Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein zu der Veranstaltung des Anlagefondsverbands erschienen. Kein Wunder, konn-

te doch Verbandspräsident und Gastgeber Matthias Voigt mit einem «politischen Kaliber der Sonderklasse» aufwarten. The Right Honored Lord Norman Lamont, britischer Finanzminister in der Ära John Majors, war aus London angereist, um einen Vortrag zu halten.

«Euroskeptiker nicht Europa-Gegner»

Und der bekennende Euroskeptiker Lamont avancierte auch schnell zum Star des Abends. Mit spitzer Zunge und typisch britischem Humor zog er wortgewandt vom Rednerpult aus wider die «Europhorie» zu Felde. Zuerst stellte er fest, dass er zwar Euroskeptiker aber kein Europagegner sei. «Freuen wir uns einfach, dass wir nicht dabei sind», meinte er in Bezug auf die Währungseinführung. Zur Erinnerung: Das EU-Mitglied Grossbritannien setzt derzeit noch auf den Pfund und verweigert die Teilnahme am «Euroland».



Er kam, sah und pläuderte gekonnt aus dem euroskeptischen Nähkästchen: The Right Honored Lord Norman Lamont. (Bilder: Paul Trummer)



Interessierte Zuhörer: Von links: Landtags-Vizepräsident Dr. Peter Wolff, Regierungschef-Stellvertreterin Rita Kieber-Beck und Seine Durchlaucht Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein.

Eines von Lamonts Hauptargumente: Den Euro gibt es faktisch ja schon seit Anfang 1999 und diese drei Jahre würden nicht gerade für die Einheitswährung sprechen. «Schauen Sie sich an, was gesagt wurde vor drei Jahren! Der Euro wird eine starke Währung sein, er wird eine stabile Währung sein, er wird für eine geringe Inflation sorgen und gut für die Konjunktur sein! Tatsache ist, dass der Euro sich als schwache Währung entpuppt hat, er volatil ist, die Inflation gestiegen ist und viele EU-Länder sich am Rande der Rezession befinden», so Lamont. «Das grösste Problem aber ist», so das Mitglied des House of Lords, «dass der Euro verschiedenen Interessen aller Volkswirtschaften unter einen Hut bringen will – und dass kann er einfach nicht.»

Tierische Metapher

Auch dass die Währungsunion vor der politischen Einigung durchgeführt wurde, hält der ehemalige britische

Spitzenpolitiker für grundlegend falsch – und findet gleich eine passende, wenn auch skurril anmutende Methapher dafür: «Den Euro jetzt zu haben ist, als ob man die Kutsche vor die Pferde spannt.»

Den Liechtensteinern impfte der britische «Gentleman» zum Schluss seiner Rede noch Mut ein: «Seit tapfer, vertraut dem Schweizer Franken und lasst euch nicht herumstossen!»

Zuvor hatte Regierungschef-Stellvertreterin Rita Kieber-Beck ein paar Grussworte an die Veranstalter gerichtet. Und Verbandspräsident Matthias Voigt nutzte seine kurze Rede, um die stark steigende Zahl von Fonds und Fondsvolumen zu erwähnen. Seine Botschaft: «Der Fondsplatz Liechtenstein ist 2001 gewachsen und wird 2002 weiter wachsen.»

Nach dem «offiziellen Teil» konnten die Gäste bei dem einen oder anderen Gläschen Sekt den Abend gemütlich ausklingen lassen. Ein Abend, der als gelungen bezeichnet werden darf.

Siemens verlässt Talsohle

MÜNCHEN: Nach dem Gewinneinbruch im vergangenen Jahr hat Siemens im ersten Quartal die Talsohle verlassen und blickt vorsichtig optimistisch in die Zukunft. Vorstandschef Heinrich von Pierer sagte am Donnerstag auf der Hauptversammlung in München: «Ich gehe davon aus, dass dieses Jahr besser wird als das letzte Jahr.» Aktionärsvertreter stellten dem Konzernvorstand ein gutes Zeugnis aus.

Das operative Ergebnis sei im ersten Quartal 2002 zwar schlechter als vor einem Jahr, aber «deutlich besser» als die 130 Millionen Euro Verlust im letzten Quartal, sagte Pierer. Grösstes Sorgenkind bleibt der Arbeitsbereich IC-Netzwerke, der wohl weiter rote Zahlen geschrieben habe. Die Restrukturierung laufe gut, aber grosse Betreiber hielten sich mit Bestellungen zurück. «Das wird noch einige Zeit anhalten, da darf man sich keine Illusionen machen.»

Die vier anderen Sorgenkinder – IC-Mobile, IC-Dienstleistungen SBS, Logistiksysteme Dematic und Automobilelektronik VDO – sollten schon im ersten Quartal «wieder in den schwarzen Zahlen oder nahe daran sein». Soeben habe Siemens einen Grossauftrag von T-Mobile zur Lieferung von bis zu zwei Millionen Handys gewonnen. Experten schätzen das Volumen des Geschäfts auf 400 Millionen Euro. «Schöne Erfolge» hätten vor allem die Kraftwerkstechnik, aber auch Medizintechnik und Bahntechnik vorzuweisen, die auch auf längere Zeit wachsende Erträge erwarten liessen.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr 2001 war der Umsatz auf 87 Milliarden Euro gestiegen, der Gewinn aber auf 2,1 Milliarden Euro abgestürzt. Das Unternehmen stehe dank seines breiten Portfolios aber besser da als die Konkurrenz. Beim Arbeitsplatz-Abbau sei das Schlimmste überstanden. Weltweit hatte Siemens 20 000 Stellen gestrichen.

Airbus mit Kurzarbeit

6000 Stellen sollen eingespart werden

PARIS: Die Krise der Luftfahrtbranche hat Airbus voll erwischt. Schwer angeschlagene Fluggesellschaften stornierten 101 von 375 Bestellungen des vergangenen Jahres, wie der europäische Flugzeugbauer am Donnerstag in Paris mitteilte. Nun will das Unternehmen mit Arbeitszeitverkürzungen und einem Einstellungsstopp rechnerisch 6000 Stellen einsparen, um Entlassungen im schwierigen Jahr 2002 zu vermeiden.

Dank dicker Auftragsbücher liefert Airbus 2001 aber so viele Jets aus wie nie zuvor und erzielte einen Rekordumsatz von 20,5 Milliarden Euro. Airbus fuhr 274 feste Orders im Wert von 37,3 Milliarden Dollar (42,3 Milliarden Euro) ein und hängte den Erzrivalen Boeing in dieser Disziplin um zwei Maschinen knapp ab.

Grösster Hersteller ist Airbus jedoch nicht, denn der US-Rivale produzierte im letzten Jahr 527 Flugzeuge. Nach 325 Flugzeugen 2001 rechnet Airbus-Chef Noel Forgeard mit etwa 300 Auslieferungen im laufenden Jahr. Vorstandsmittglied John Leahy (richtig) erwartet, dass sich die beiden Konkurrenten in diesem Jahr um einen drastisch geschrumpften Markt von weltweit nur 300 bis 350 Aufträgen streiten müssen.

Forgeard äusserte sich dennoch zuversichtlich für 2002. Auf dem Milliardenmarkt China könnte es zu einem Abschluss kommen. Auch seien nicht alle Stornierungen, die zu 90 Prozent von in Konkurs gegangenen Unter-

nehmen wie Swissair und Sabena kamen, unwiederbringlich verloren. Hier könne es «positive Überraschungen» geben.

Massenentlassungen wie bei Boeing seien für Airbus weiter kein Thema. Dennoch wird beim Personal kräftig gespart. 1000 bis 1200 Stellen sollen in diesem Jahr durch natürliche Fluktuation wegfallen. Ende des Jahres werde Airbus noch 44 500 Mitarbeiter haben, kündigte Produktionsvorstand Gustav Humbert an. Der Abbau von Überstunden, Kurzarbeit, längere Ferien und die Nichtverlängerung von befristeten Verträgen sollen die Firmenkasse noch einmal um die Kosten von 5000 Arbeitsplätzen entlasten.

Im welchem Umfang die etwa 17 000 Beschäftigten in Deutschland davon betroffen sind, konnte Airbus zunächst nicht sagen. Zudem setzte sich der Flugzeugbauer das Ziel, jährlich 600 Millionen Euro einzusparen.

Mehr Aufträge als Boeing

Leahy sagte, der Markt werde nach einem Tiefpunkt 2002 im nächsten Jahr wieder anziehen. Die Auftragsbücher sind 1575 Orders prall gefüllt. Airbus habe damit einen Anteil von 54 Prozent an allen derzeit bestellten und noch auszuliefernden grossen Verkehrsflugzeugen.

2001 errang das Unternehmen bei den Neuaufträgen einen Marktanteil von 50,2 Prozent. Lege man den Wert der Flugzeuge zu Grunde, liege Airbus sogar mit einem Marktanteil von 61 Prozent ganz deutlich vorn, rechnete Forgeard vor.

Crossair: Geld für Härtefälle

KLOTEN: Die Crossair unterstützt die Stiftung Härtefälle aus der SAirGroup-Restrukturierung mit 2 Mio. Franken. Die Crossair sei sich bewusst, dass die Umstände für einzelne Menschen und Familien zu schwierigen Situationen führen könnten, teilte sie am Donnerstag mit. Damit verdopple sich das Kapital der Stiftung auf 4 Mio. Fr.

REKLAME



Beat Niklaus, Software-Ingenieur, und Simone Niklaus-Ferlaud; seit kurzem stolze Besitzer eines Wohnhauses von Marty. Beat Niklaus: Mich überzeugte letztlich am meisten das ganzheitliche Qualitätsdenken. Es wimmelt heute nur so von Pauschal-, General- und Modulhäuseranbietern. Simone Niklaus-Ferlaud: Unser Haus bauen war ein spannendes Erlebnis, ja irgendwie auch ein Abenteuer. Ich muss sagen, deshalb war für mich die Sicherheit, welche uns Marty Häuser bieten konnte entscheidend. Denn ein finanzielles Abenteuer können wir uns mit drei Kindern einfach nicht leisten.

MARTY HÄUSER
SEIT 1933

Marty Wohnbau AG, 8500 Wil
Ihr Berater in der Region:
Peter Bleuler, Telefon 079 758 38 04

VP BANK FONDSLEITUNG AG
9490 Vaduz • Schmedgass 6

Geldmarktfonds			
VP Bank Cash & Geldmarktfonds			
Schweizer Franken	CHF	1'074.02	
Euro	EUR	1'118.76	
US-Dollar	USD	1'291.02	
Obligationenfonds			
VP Bank Obligationenfonds			
Schweizer Franken	CHF	1'041.06	
Euro	EUR	1'100.11	
US-Dollar	USD	1'203.82	
Aktienfonds			
VP Bank Aktienfonds			
Schweiz	CHF	831.54	
Euroland	EUR	911.84	
USA	USD	777.18	
Japan	JPY	52'008	
Gemischte Fonds			
VP Bank Anlagezielfonds für Stiftungen			
Schweizer Franken	CHF	992.30	
Euro	EUR	1'044.95	
Ausgabe-*/Rücknahmepreise per 17. 1. 2002 *plus Kommission			
VP Bank Fonds - Die Alternative			
Gerne stehen Ihnen die Kundenbetreuer der VP Bank unter der Telefonnummer +423 / 235 66 55 für Fragen zur Verfügung.			